

Hirnanatomie und Psychologie.

Entgegnung an Herrn E. STORCH.

Von

L. EDINGER,
Frankfurt a. M.

Dem Verf. von „Hirnanatomie und Psychologie“ seien wenige Worte zur Aufklärung gestattet anläßlich des in dem vorletzten Heft *dieser Zeitschrift* (S. 185) erschienenen Aufsatzes von Herrn STORCH. Ich bin nicht so unhöflich anzunehmen, daß Herr STORCH meine Arbeit ungenau gelesen oder ihren Zweck nicht verstanden habe, ich nehme vielmehr an, daß meine Darstellung eine nicht genügend klare gewesen sein muß. Wie sollte ich sonst in den Geruch von Anschauungen kommen, die mich, als ich sie von Herrn STORCH mir zugeschrieben sah, wahrhaft erschreckten!

Zunächst möchte ich für Diejenigen, welche meine kleine Schrift nicht kennen, festlegen, was aus Herrn STORCH's Aufsatz gar nicht hervorgeht; daß ihr ausgesprochener Zweck ist, zu untersuchen, wie weit die Hirnanatomie in Psychologicis nützen kann und daß ich zu dem Schluß komme: Da die Anatomie uns über das Bewußtsein Nichts aussagt, bleiben alle psychologischen Untersuchungen sensu strenuo der Psychologie überlassen. Die Anatomie kann nur untersuchen, wie weit der etwa gefundene Mechanismus ausreicht, beobachtete Handlungen des Menschen und der Thiere zu erklären, ohne daß die Annahme eines Bewußtseins nöthig ist. Man hatte im laufenden Jahrhundert so vielfach Kraft und Aufgabe der Anatomie überschätzt, daß es mir in dem „Säcularartikel“, den die Redaction eines geachteten Blattes von mir gewünscht hatte, wohl an der Zeit schien, auszusprechen was sie leisten kann, wo ihre Grenzen und wo ihre weiteren Aufgaben liegen. In dem obigen Satze

und in demjenigen, welcher darauf hinweist, daß man oft genug an ein viel zu complicirtes Problem herangegangen sei, an den Versuch das menschliche Denken irgendwie aus dem Baue des menschlichen Gehirnes zu erklären, liegt meines Erachtens der Kernpunkt meiner Ausführungen, die an Beispielen dann zeigen, wie man relativ weiter kommt, wenn man das einfachere Gehirn der niederen Vertebraten erforscht und auf seine Leistungsfähigkeit untersucht, indem man mehr als bisher die Lebensgewohnheiten dieser Thiere studirt. Herr von UEXKÜLL u. A. haben neuerdings behauptet, daß es ganz außer dem Bereiche wissenschaftlicher Arbeit liege, zu untersuchen, ob ein Thier bei Ausübung irgend einer Handlung Bewußtsein habe. So weit möchte ich nicht gehen, denn es scheint keineswegs aussichtslos, an die Frage heranzutreten ob, wenn einmal der Mechanismus genügend bekannt ist, sich nicht Leistungen zeigen, die über das hinausgehen, was die bekannte Maschine fertig bringen könnte. Ich habe — ganz ohne zu präjudiciren — geschlossen: Wir werden auch auf dem vorgeschlagenen Wege an einen Punkt kommen, wo die Annahme eines Bewußtseins nothwendig wird; aber, wenn einmal alles mechanisch Erklärbare abgeschieden ist, wird die Aufgabe, den psychologischen Problemen näher zu treten, wesentlich einfacher sein. — Alle hypothetischen Erklärungen bei Seite lassend, wollte ich im Wesentlichen die Methode zeigen, welche Andere und ich zunächst zu benutzen gesonnen sind. Wie weit die so erreichbaren Resultate der Psychologie zuzurechnen sind, darüber kann man ja verschiedener Meinung sein; daß sie ihr nützlich sein können, wird Niemand bestreiten. Auch nachdem ich Herrn STORCH's Kritik gelesen habe, vermag ich nicht zuzugeben, daß kein Nutzen in einer Methode liegen sollte, die einmal ganz voraussetzungslos zu deuten sucht, was sie zu erkennen vermag. Die Psychologie hat, indem sie den bisherigen Resultaten der Physiologie ja bereits eifrige Aufmerksamkeit schenkte, gezeigt, daß ein Abscheiden des mechanisch Erklärbaren von den Processen, deren Studium ihre Aufgabe ist, allzeit ihr willkommen war.

Eine solche Methode birgt nur für den oberflächlich Zuschauenden den Keim des Dualismus in sich, sie muß durchaus nicht zu der Annahme eines solchen führen; sie ist ja nichts weiter als ein Weg, der für kurze oder längere Zeit begangen werden soll, bis die Probleme klarer liegen.

Wer meinen kleinen Aufsatz wirklich liest, wird erkennen, daß mir der Vorwurf des Herrn STORCH sehr befremdlich erscheinen mußte, welcher besagt, ich sei ein naiver Materialist! Für Jedermann, welcher den von Herrn St. als Beweis für diese Behauptung citirten Satz mit dem Zusammenhange des Ganzen vergleicht, wird dieser Vorwurf hinfällig werden. Es ist richtig, ich habe die Lösbarkeit des Bewußtseinsproblems nicht geleugnet; aber, wenn ich meinte, dazu könnten nur Entdeckungen — auch logische können es sein — helfen, von deren Natur wir bisher keine Ahnung haben, so glaubte ich damit, so billige Hypothesen, wie die mir unterlegten, genügend bei Seite geschoben zu haben. So wenig wie Herr St. glaube ich, daß die Bewußtseinsfrage dann gelöst sei, wenn einmal der allerfeinste Mechanismus der Nervenvorgänge erkannt ist. Ein Mensch ist doch nicht deshalb ein naiver Materialist, weil er annimmt, daß auf irgend einem Gebiete der Naturwissenschaft oder der Philosophie Entdeckungen gemacht werden könnten, die etwa Aufschlüsse über noch ungeahnte Zusammenhänge zwischen Bewußtsein und Bewegung ergeben.

Meinem Kritiker kann ich einen Vorwurf aber nicht ersparen. Er muß meine kleine Abhandlung doch manchmal oberflächlich gelesen haben. Wie anders könnte er dann zu der Idee kommen, ich sei zunächst Materialist, dann auch Idealist. Und daß deshalb, weil ich annehmen soll, daß ganz plötzlich in der Reihe beim Menschen Bewegungen auftreten, die geleitet wären von dem Bewußtsein. Ihm ist entgangen, daß ich zu der Bewußtseinsfrage, in dem Sinne, wie er sie auffaßt, überhaupt keine Stellung zu nehmen vermag, weil die vorliegenden Hypothesen mir unbefriedigend scheinen. Mein Aufsatz handelt nur von der Art, wie man sich bei zukünftigen Studien die Aufgabe, Handlungen der Thiere und des Menschen zu verstehen, dadurch vereinfachen können, daß man viel weitergehende Ausschaltungen versucht, als sie bisher geübt wurden. Was offenbar den Zorn des Herrn St. so erregt hat, ist der Ausspruch, daß, weil keine der bekannten Theorien mich völlig befriedigte, ein non liquet für mich persönlich bestehe und daß ich den Naturforschern deshalb rathen möchte, an die Aufgaben heranzutreten, welche heute lösbar scheinen. Wer zum Beispiel die Lehre vom psychophysischen Parallelismus nicht acceptirt — ich befinde mich hier, nebenbei gesagt, in der

Gesellschaft der besten Männer — braucht deshalb noch nicht Indeterminant zu sein oder gar die Herrschaft des Naturgesetzes in geistigen Dingen zu läugnen. Ich möchte übrigens die Berechtigung der Frage: Wo beginnt das Bewußtsein? nicht ganz in Abrede stellen, wenn man unter Bewußtsein zunächst einmal nur das versteht, was man beim erwachsenen normalen Menschen so nennt und alle Speculationen über zunächst völlig unlösbare Dinge wie das Bewußtsein der Amöben, Pflanzen etc. bei Seite läßt.

Ich will es noch einmal ganz klar aussprechen, daß ich in dem besprochenen Aufsätze auf jeden Versuch verzichtet habe, mit den Mitteln der Anatomie dem Bewußtsein selbst näher zu treten, ich habe nur gezeigt, wie die anatomische und physiologische Vorarbeit vielleicht dereinst auch in Psychologicis nützlich werden kann. Muß ich mich durchaus zu einer der von Anderen geäußerten Meinungen bekennen, wenn ich, soweit mein Wissen bisher reicht, keine gefunden habe, die mich völlig befriedigt und muß ich mir gewaltsam die eine oder andere unterschieben lassen, die man etwa aus meinen Worten herauslesen könnte? Ich will meinem Herrn Kritiker auch gerne sagen, warum ich keinerlei feste Stellung einnehmen mag — mich persönlich befriedigt am meisten noch die von MACH und AVENARIUS vertretene Auffassung — für die Untersuchungen, auf die es mir zunächst ankommt, ist es ganz gleichgültig, wie man das Zustandekommen der psychischen Processe auffaßt. Ja ich befürchte, daß für den Einen oder den Anderen aus einer ihm befriedigenden Lösung der uralten Frage ein Hemmnis für exactes Forschen erwachsen könnte. Die Gefahr, daß wir in Psychologicis wieder einmal deductiv arbeiten, ist noch lange nicht überwunden. Der Aufsatz des Herrn STORCH zeigt z. B. wieder sehr deutlich, wie schön fertig Alles erscheint, wenn man eine solche Hypothese — hier kommt die nur anscheinend so einfache vom psychophysischen Parallelismus in Betracht — acceptirt und mit einer gewissen Befriedigung auf ihr fortbaut.

(Eingegangen am 7. November 1900.)
